

Mitwifferin des Geheimnisses zu sein, als sie, überwältigt von Gefühlen, seine Hände ergriffen hatte.

Dachte er gar nicht an seinen unglücklichen, geisteskranken Vater? Die Ärzte hatten ihm, als der Wahnsinnige fortgeschafft wurde, erklärt, er solle sich auf das Schlimmste gefaßt machen, und bevor der Hausarzt ging, nahm er Emil beiseite und sagte ihm: „Sie kennen mich genügend, Herr Rechtsanwalt, um zu wissen, daß ich kein Brähler bin; glauben Sie ja nicht, es sei billige Weisheit, wenn ich Ihnen jetzt sage, Ihr Vater ist mir schon lange nicht mehr geistig normal vorgekommen. Ich wollte Sie nicht beunruhigen, als Sie mich an sein Krankenbett riefen, und ich bemerkte, daß ein Nervenfieber im Anzug sei; ich kann Sie aber versichern, seit Wochen und Monaten beobachte ich Ihren Vater, der ja nicht nur mein Patient, sondern auch mein Freund gewesen ist. Was ich dabei von ihm gesehen habe, war manchmal so auffallend, manche seiner Redensarten und Worte waren so merkwürdig, so zusammenhanglos, daß in mir schon seit langem der furchtbare Verdacht aufgestiegen ist, Ihr Herr Vater habe ein Gehirnleiden, das sich langsam, aber stetig entwickelte.“

Emil sträubte sich gegen sich selbst und kämpfte mit einem Gefühl, das er Frivolität nannte, und das doch nichts als eine Erleichterung seiner gepeinigten Seele war, das Gefühl nämlich, daß von dem Augenblick an, in dem der Arzt ihm gesagt hatte, daß der Vater schon seit Wochen und Monaten geisteskrank gewesen sei, für ihn aller Grund fortfalle, dem Vater sein Wort zu halten, das er ihm betreffs der Heirat mit Henriette Winter gegeben hatte. Dieses Opfer war überflüssig. Ein Wahnsinniger konnte nicht zur Rechenschaft gezogen werden wegen der furchtbaren Defekte, die vorlagen; selbst auf ihn, den Sohn, fiel kein Makel, man konnte ihn bedauern, aber man konnte ihn nicht verurteilen wegen der Handlungen seines Vaters. War auch der Wahnsinn jedenfalls nichts anderes, als die Konsequenz der unehrlichen Handlungsweise des alten Justizrats, war die geistige Herrütung auch hervorgerufen durch Reue, Angst vor Entdeckung, Schamgefühl vor sich selbst; war vielleicht der letzte Anstoß zum Ausbruch der Tobsucht die erschütternde Szene mit dem Sohne gewesen — vor der Welt gab es eine Entschuldigung. Emil brauchte sich nicht durch eine Lüge zum Mitschuldigen seines Vaters zu machen, er brauchte nicht noch seine Ehre zu verlieren, um die Welt und seine zukünftige Gattin zu betrügen, um eine Ehe einzugehen, die ihm jetzt so abförmlich, so widerwärtig, so entsetzlich vorkam, daß er sich selbst hätte verachten mögen, weil er zu schwach gegen die Bitten des Vaters gewesen war.

Aber nur einen Blick brauchte er auf Lucys Gesicht zu werfen, um beruhigt zu sein, um die Gefühle der Erlösung und der Befreiung von einer furchterlichen Last zu empfinden.

Der Arzt hatte ihm gesagt, daß der Vater verloren sei, daß auf diesen Tobsuchtsanfall neue folgen und die Auflösung rasch herbeiführen würden. Wohl galt es noch schwere, schwere Stunden zu überwinden, das Herz wollte Emil brechen, wenn er daran dachte, was aus seinem Vater geworden, und doch, war für den Unglücklichen nicht die Nacht des Wahnsinns besser, als das klare Bewußtsein dessen, was er getan hatte?

Für ihn, für Emil, brachte die Zukunft wenig Erfreuliches. Er mußte ja alles, was ihm der Vater hinterließ, dessen Gläubigern hingeben und dann selbst die Gegend verlassen, um sich unter fremden Leuten eine neue Existenz zu gründen. Aber er war doch befreit von dem furchtbaren Druck, der in den letzten Tagen auf ihm gelastet hatte. Er hatte ein Ziel vor sich, dem er nachstreben konnte, und das war: für Lucy zu sorgen, die sein Weib werden sollte, und die gewiß mit ihm ging bis an das Ende der Welt. Nicht um seinetwillen dachte er an die Zukunft, nur um des Weibes willen, das ihm in Wirklichkeit jetzt das Teuerste auf Erden war.

Vier Tage waren seit dem letzten furchtbaren Ereignisse im Hause des Justizrats verfloßen; mit dem Befinden Lucys stand es besser, sie war erwacht, und ein glückliches Lächeln hatte sich auf ihrem Gesicht gezeigt, als sie Emil zufällig erblickte. Er beugte sich über sie und küßte sie, und er fühlte, wie sie seine Küsse

erwiderte. Kein Wort war zwischen ihnen gesprochen worden, und doch schienen beide zu fühlen, daß sie zu einander gehörten, daß sie unlöslich miteinander verbunden seien. Eine Unterhaltung konnte nicht stattfinden,



Nutretrogens Frühling. Nach einem Gemälde von W. Gräßlein. (S. 172)

in tiefen Schlaf, der ihr in einigen Tagen Genesung bringen sollte.

cherte Ste
tlich einzu
murmelte
und ene
Mann gefe
sie nach
ten rosa
er sich ver
eine Kom
heraus, in
e Bücher,
mm E. S.
elblatt des
s Tagebuch
em Buch
a.
20. October
Lucas 13,
en - Unter
im Cantor
i.
9 Uhr Be
ic. 13, 6-9,
im Betfa
im Vereini
im Vereini
ber, Abende
9 Uhr Bibe
20. October
Herr Dia
mit den J
hstest.
Werner.
Ab 3 Uhr.
7. October,
ober 1901,
an unsere
daß alle
ch an alle
geht die be
che die Erg
em Kirchen
dung mit
Sibestund
encommun
Herr Hill
Herr P. W
20. October
sein Jahre
Abendm
9 Uhr.
zum Besten
gottesdien
Ursprung
g, den 21.
er hiesigen
Standswahl
nach Schla
akrisie in
stande sch
sprung, em
er Emil
iger Carl
berechtigt
dorf, die
er sich r
erson, nich
Auftrag
anderer Ra
gellisch-luthe
easjahr wal
abnahme fol
Ordnung
ber durch
e Besserung
von der
emeinde
Ursprung
id die am
orf liegt
von Mont
October,
en keine
Feststell
tempel
bei der
i g e n h
oder ein
en.